

Angst des Nichtwissens, Ohnmacht des Wissens

Bernhard Gurtner

Das Zitat

«Diese Nächte, diese Angst und mein Grübeln über die Ärzte, ihre Unsicherheit, ihr Tappen im Dunkeln. Vielleicht müssen sie die Kranken belügen, nicht jeder erträgt die Wahrheit. Aber dann sollten sie sich zusammensetzen und sich darüber einigen, was sie sagen. So erfährt der Patient, der beobachtet und nachdenkt und Fragen stellt, bohrende Fragen, erfährt er nur ein Mischmasch von Andeutungen, halben Lügen und Widersprüchen, aus denen die Hilflosigkeit und oft auch die menschliche Unreife der Ärzte spricht. Und dann ist der Kranke verunsichert und versinkt in Angst. Angst, hab ich einmal gelesen, kommt aus Nichtwissen. Gewiß, Angst kann auch aus Wissen kommen. Aber wann und was ein Kranker wissen soll, das müßten die Ärzte sorgfältig bestimmen und verantworten können. Aber sie interessiert nur der Tumor, und das ist niederschmetternd. [...]

Gott, wie herzerfrischend sie [Schwester Christine] lügt und wie treuherzig ich ihr zuhöre! Ich tu so, als fänge ich zaghaft zu glauben an. Und ein Teil von mir ist ja auch bereit dazu und tief dankbar, während mein Mißtrauen Wache hält.»

*(Wander M. Leben wär' eine prima Alternative. Tagebuchaufzeichnungen und Briefe.
Hrsg. von Fred Wander. München: Deutscher Taschenbuch Verlag; 1999)*

Die 1977 an einem metastasierenden Brustkrebs in Berlin verstorbene Journalistin Maxie Wander führte Tagebuch über ihre Beobachtungen und Erlebnisse im Spital. Sie beobachtete genau, sich selbst und die sie Behandelnden. Oft vermisste sie dabei jene Barmherzigkeit, welche der französische Name der Klinik versprach. Bis zuletzt schwankte sie zwischen dem Anspruch, alle niederschmetternden Befunde genau zu erfahren und dem Verlangen, mit optimistischen Prognosen getröstet zu werden.

Die Fragen

Wie können wir wissen, wie viel Wahrheit ein Patient wünscht und wie viel er dann auch tatsächlich erträgt?

Wie sicher sind wir unserer Wahrheit, die oftmals nur eine Wahr-Scheinlichkeit ist?

Die Story

Die 72jährige alleinstehende Witwe wollte unbedingt die Wahrheit wissen. Anlässlich eines kurzen Spitalaufenthaltes hatten wir bei ihr ein metastasierendes Mammakarzinom gefunden. Das wurde der Patientin wunschgemäss, aber etwas hastig an einem Freitagnachmittag mitgeteilt; Oberarzt, Assistentin, Abteilungsschwester, drei gegen eine. Die Patientin erbat sich vor dem Beginn der empfohlenen Therapie etwas Bedenkzeit und einen Urlaub über das Wochenende. Am Montag erwarteten wir sie vergebens. Spaziergänger fanden ihre Leiche im Dorfweiher.